

Michael Legutke

Portfolio der Sprachen – eine erfolgversprechende Form der Lernstandsermittlung?

Definition und Funktion eines Portfolios der Sprachen

Ein Erfolg des Reformprojekts, Fremdsprachen in der Grundschule anzubieten, wird nicht zuletzt davon abhängen, wie es den Lehrkräften gelingt, die von den Kindern erreichten Lernstände zu ermitteln. Fachleute setzen nicht nur auf grundschulgemäße Formen der Lernstandsermittlung (vgl. Sambanis 2001), sondern verstärkt auch auf das Instrument des Sprachen-Portfolios; von ihm wird erwartet, dass es zur Lösung dieser wichtigen Aufgabe beitragen kann (vgl. Schmid-Schönbein 2001: 152ff.) Vor Kurzem hat das Land Hessen nach zweijähriger Erprobung ein solches Sprachen-Portfolio vorgelegt. Die folgenden Anmerkungen fassen einige Erkenntnisse zusammen, die aus der wissenschaftlichen Begleitung der Erprobung gewonnen wurden. Sie machen deutlich, dass eine ernst zu nehmende Einführung eines Portfolio eine neue Sicht des Fremdsprachenlernens verlangt und notwendigerweise Folgen für die weiterführenden Schulen hat.¹⁾

Für bestimmte Berufsgruppen, etwa Architekten, sind Portfolios ein etabliertes Instrument, mit dem die Besitzer ihre Qualifikationen dokumentieren: Eine Mappe mit graphischen, schriftlichen und/oder audiovisuellen Dokumenten, mit selbst zusammengestellten Werkstücken, gibt Auskunft über die Kompetenz der Besitzerin oder des Besitzers und vermittelt somit ein individuelles Leistungsprofil. Für das Lehren und Lernen fremder Sprachen hat der Europarat die Idee aufgenommen und mit dem *Europäischen Portfolio der Sprachen (EPS)* ein Instrument entwickelt, das zwei Funktionen erfüllen soll: Es soll (1) Sprachkönnen dokumentieren und über nationale Grenzen hinweg vergleichbar machen (seine Vorzeigefunktion) sowie (2) Anreize für die Bürger Europas schaffen, sich auf Fremdsprachenlernen einzulassen und mehrsprachig zu werden (seine pädagogische Funktion). Wie die im Berufsleben genutzte Variante liefert auch das Portfolio der Sprachen ein Selbstporträt der Verfasser und unterscheidet sich somit grundlegend von einem durch Dritte (z. B. Lehrpersonen) erstellten Zeugnis (vgl. Christ 1999, Council of Europe 1997). Auch das Portfolio für die Grundschule soll, in kindgemäßer Form, eine Doppelfunktion erfüllen: (1) Es soll die Kinder in die Lage versetzen, das in die Schule mitgebrachte sowie in der Schule erreichte Sprachkönnen anderen vorzuzeigen. Damit dies gelingen kann, müssen (2) die Grundschul Kinder befähigt werden, sich ihrer eigenen schulischen und außerschulischen Sprachlerngeschichte bewusst zu werden, den eigenen Lernstand zu erkennen, selbst einzuschätzen und zu dokumentieren.

Das hessische Portfolio für die Grundschule

Die in Hessen für die Grundschule entwickelte Vorlage für ein Portfolio orientiert sich an den Vorgaben des Europarats für ein *ESP* und besteht aus den folgenden Teilen: „Der Sprachenpass“ nennt alle Sprachen, die die Schülerin oder der Schüler benutzen kann oder/und lernt. „Die Sprachenbiografie“ gibt in grundschulgemäßer Form Auskunft über die Lernerfolge sowie über Begegnungen mit Sprechern fremder Sprachen innerhalb und außerhalb der Schule. Ferner wird erreichtes Sprachkönnen dokumentiert, soweit es sich durch Selbsteinschätzung angemessen festhalten lässt. „Die Schatztruhe“ schließlich soll Schülerinnen und Schüler anregen, all jene Produkte (Schätze) aufzubewahren, die in besonderer Weise Auskunft über sprachliches Können geben.²⁾

Selbst- und Fremdbewertung – im Konflikt miteinander?

Da die hessischen Projektgruppe davon ausging, dass Grundschul Kinder bei entsprechender Anleitung in der Lage sind, über ihr Lernen nachzudenken und sich darüber zu äußern, also Ansätze von Sprach- und Sprachlernbewusstsein zu entwickeln (vgl. De Leeuw 1997 a & b), richtete sich das Interesse vornehmlich darauf, wie die Entwicklung dieser Fähigkeiten am besten zu fördern ist: Neben der Frage, welche Vorlagen geeignet sind, den Kindern zu helfen, so weit wie möglich selbständig ein Könnensprofil zu entwerfen, war vor allem die Sicht der Lehrkräfte von Bedeutung, wie mit den Vorlagen unter den Regelbedingungen von ca. 2 Unterrichtsstunden pro Woche umzugehen ist. Eine Auswertung von schriftlichen Rückmeldungen der beteiligten Lehrkräfte sowie eine Interviewbefragung am Ende der zweijährigen Erprobung erbrachte u.a. folgende Einsichten:

Zunächst einmal haben die Lehrkräfte die Vermutung bestätigt, dass die Kinder sich mit Begeisterung auf das Angebot der Selbsteinschätzung einließen. Allerdings wird übereinstimmend bestätigt, dass das Portfolio, auch wenn es den Kindern gehört und ihre subjektive Perspektive ins Spiel bringen soll, nur als gemeinsame Aufgabe im Unterricht, d. h. im Dialog zwischen Kindern, etwa an den Gruppentischen, sowie zwischen Lehrkräften und Kindern zu realisieren ist. Ein solcher Dialog, der Können und Lernen bewusst macht, ist wiederum nur als Teil eines ergebnisorientierten, sprachlich lebendigen und handlungsorientierten Unterrichts denkbar. Damit ist ein Unterricht gemeint, der nicht nur in systematischer Weise herausfordernde und aufeinander abgestimmte Lernangebote miteinander verknüpft, sondern sich auch von der ausschließlichen Betonung des Hörens und Sprechens befreit. Nur wenn er der Schriftlichkeit wie dem Lesen in angemessener Weise Rechnung trägt, kann das Portfolio als individueller Rechenschaftsbericht mit einer von den Kindern gestalteten „Schatztruhe“ sinnvoll angelegt werden.

Obwohl die besondere Funktion der Textsorte Portfolio ausführlich erörtert wurde, bezeichnete es die Mehrzahl der Lehrkräfte als eine erhebliche Herausforderung, wirklich zu akzeptieren, dass es den Kindern gehört, von ihnen verantwortet wird. Denn das Portfolio stellt weder ein Zeugnis dar, noch ist es eine Sammlung von Arbeitsblättern und schon gar kein Test. Was es dokumentiert, gibt die Sicht der Kinder wieder und keine messbaren Leistungen. Die Lehrkräfte fühlten sich immer wieder veranlasst, über unvermeidliche Erläuterungen hinaus, korrigierend einzugreifen, d.h. Verstöße gegen sprachliche Normen zu verbessern. Diese Eingriffe resultierten einerseits aus einer (verständlichen) Unsicherheit mit Prozessen der Selbstbewertung, die weder in Ausbildung noch in der alltäglichen Schulpraxis bisher Berücksichtigung fanden, zum anderen aus der (möglicherweise berechtigten) Befürchtung, dass Fehler in den Portfolios ihnen von den Lehrkräften der weiterführenden Schulen als mangelnde Lehrkompetenz angekreidet werden könnten. Wenn man dagegen das Portfolio als eine Art Tagebuch akzeptiert, mit dem die Kinder ihre Sicht der Dinge zum Ausdruck bringen, sind korrigierende Interventionen der Lehrkräfte zumindest wert, kritisch in Frage gestellt zu werden. Über eine sinnvolle Balance zwischen notwendiger Hilfe und dem Gewähren des Freiraums zur Selbstbewertung muss in Zukunft weiter genauer geforscht werden.

Sorgen der Grundschullehrkräfte

Eine Reihe von Grundschullehrkräften stellte trotz positiver Einschätzung der Selbstbewertung durch die Kinder die skeptische Frage, ob und inwieweit diese Bewertungsform zum gegenwärtigen Zeitpunkt wirklich wünschenswert ist. So äußerten sie die Befürchtung, dass die gezielte Einführung von Selbstbeurteilung in der Grundschule und die damit vermutlich einhergehende Stärkung von Selbstbewusstsein der Lernenden sich möglicherweise negativ und demotivierend für die Schüler auswirken könnte. Dies wäre dann der Fall, wenn die Lehrkräfte der weiterführenden Schulen die subjektive Perspektive der Lernenden nicht ernst nähmen oder gar als Verzerrung „wirklicher, objektivierbarer Leistungen“ betrachteten. Es besteht kein Zweifel, dass die Perspektive der Kinder auf jeden Fall durch eine Außenperspektive der Grundschullehrkräfte, etwa durch beschreibende Beurteilungen, ergänzt werden muss. Denn ein Portfolio ohne zugleich ermittelte und dokumentierte Lernstände durch die Lehrkräfte könnte seine Funktion an der Schnittstelle zwischen Grundschule und Sekundarstufe nicht erfüllen. Sind aber Sprachenportfolio und Fremdbeurteilung in einen schulstufenübergreifenden Diskussionszusammenhang integriert, kann erwartet werden, dass die Lehrkräfte der weiterführenden Schulen aus der Sicht der Kinder auf das eigene Sprachkönnen wichtige Anregungen für die Fortsetzung des in der Grundschule Begonnenen gewinnen. Ob dem so ist, muss in der Zukunft geprüft werden.

Die Herausforderung des Portfolios besteht darin, dass es langfristig angelegte Erziehungsmaßnahmen fordert, die weder die Grundschule allein noch die weiterführenden Schulen in Isolation leisten können. Geht es doch darum, etwas zu fördern, das in unserer gesellschaftlichen Diskussion und Tradition bisher kaum praktische Wertschätzung erfuhr, nämlich die aktive Artikulation der Lernenden zu Selbsteinschätzung und –bewertung von Lernerträgen. Diese subjektive Perspektive wird nur dann wahrnehmbar sein, wenn sie in eine entsprechende Schul- und Bewertungskultur eingebunden ist, die ein angemessenes und plausibles Wechselverhältnis von Selbst- und Fremdbewertung, auch und gerade für die weiterführenden Schulen, definiert und praktisch zulässt.

Perspektiven

Da der hessische Entwurf eines Sprachenportfolios für die Grundschule nur mit einer kleinen Gruppe von Grundschulen erprobt wurde, ist zu wünschen, dass sich viele Grundschulen in anderen Bundesländern an eine eigene Erprobung der Vorlagen machen, die allgemein zugänglich sind. Damit werden hoffentlich weitere Forschungsinitiativen ausgelöst, die sich einigen der Fragen annehmen, die noch nicht beantwortet sind. Genannt seien hier: Werden die Könnensbereiche von den Vorlagen angemessen erfasst? Sind Ergänzungen für die Bereiche Lesen und Schreiben vorzunehmen? Sind die sprachneutral angelegten Vorlagen für die Herkunftssprachen angemessen oder müssten für diesen Komplex besondere Vorlagen entwickelt werden? Sind die Vorschläge zur Handhabung plausibel und angemessen? Wir erwarten, dass die weiteren Erprobungen nicht nur neue Fragen aufwerfen, sondern möglicherweise nahe legen, das von uns vorgelegte Portfolio zu modifizieren und ergänzen. Anregungen dieser Art sind erwünscht. Eine der brennenden Fragen, auf die es eine Antwort zu suchen gilt, lautet, wie sich die Sicht der Lernenden auf den Prozess und die Erträge ihres Sprachenlernens und die Bewertung durch die Lehrenden so ergänzen können, dass Sprachwachstum gefördert wird und die Freude am Sprachlernen, das die Kinder in der Grundschule zeigen, erhalten bleibt. Wenn wir auf diese Frage eine befriedigende Antwort finden, dann haben wir einen wichtigen Beitrag zur Förderung lebenslangen Fremdsprachenlernens geleistet.

Anmerkungen

¹⁾ Die beteiligten Grundschulen repräsentieren unterschiedliche Programmtypen und unterschiedliche Fremdsprachen. An zwei der beteiligten Grundschulen ist die Fremdsprache auch Arbeitssprache: Unter dem Stichwort „in zwei Sprachen lernen“ wird dort ab Klasse 1 sowohl in Deutsch als auch in Französisch bzw. Italienisch gelernt (partielle Immersion). An einer der Projektschulen beginnt der Englischunterricht ab Klasse 1 mit jeweils zwei Stunden pro Woche und an fünf Grundschulen ab Klasse 3, ebenfalls mit zwei Stunden pro Woche. Weitere Projektpartner waren neben der Universität Gießen (Didaktik Englisch und Französisch) das Hessische Kultusministerium; zu Details siehe Legutke 2001; Legutke (erscheint)

²⁾ *Mein Sprachenportfolio* mit zugehörigen *Hinweisen für Lehrerinnen und Lehrer* wird über das Internetportal www.grundschule-englisch.de als PDF-Datei zum Herunterladen angeboten. Ferner ist *Mein Sprachenportfolio*

als vierfarbige Druckversion über die Verlagsgruppe Schroedel und Diesterweg zu beziehen (5 Hefte im Paket unter ISBN 3-425-02130-3).

4. Literatur

- Christ, Ingeborg (1999): Das Europäische Portfolio für Sprachen: Konzepte und Funktionen. *Babylonia I/99*: 10-14
- Council of Europe (1997): *European Language Portfolio*. Strassbourg: Council of Europe (= http://www.nacell.org.uk/resources/pub_cilt/portfolio.htm) (19.08.02).
- De Leeuw, Howard (1997a): *English as a Foreign Language in the German Elementary School. What Do the Children Have to Say?*. Tübingen: Narr.
- De Leeuw, Howard (1997b): Einblicke in den Lernprozess: Grundschüler sprechen über ihre Erfahrungen mit „Deutsch als Fremdsprache“. In: Legutke, Michael (Hrsg.): *Sprachenlernen – Primarschule – Unterrichtsanalyse*. München: Goethe-Institut: 177-205.
- Europäisches Portfolio der Sprachen (ESP). <http://www.learn-line.nrw.de/angebote/portfolio/index.html> (15.08.02).
- Legutke, Michael (2001). Portfolio für Sprachen – in der Grundschule? *Grundschulunterricht* 48, Sonderheft Fremdsprachen: 20-23, 65.
- Legutke, Michael (erscheint). Das Junior-Portfolio als didaktische Herausforderung: Anmerkungen zur Selbst- und Fremdbewertung im Fremdsprachenunterricht der Grundschule. In: Barkowski, Hans & Faistauer, Renate (Hrsg.) *Deutsch als fremde Sprache unter fremden Sprachen. Festschrift für Hans-Jürgen Krumm*.
- Sambanis, Michaela (2001) Leistungserfassung im Fremdsprachenfrühbeginn“. *Fremdsprachen-Frühbeginn* 5/2001: 5-13.
- Schmid-Schönbein, Gisela (2001). *Didaktik Grundschulenglisch*. Berlin: Cornelsen